



BANQUE COMMUNE D'ÉPREUVES

ÉPREUVE ESC

80

IENA_ LV1

Concepteur : BANQUE IENA

Ecole de Management de Normandie – Ecole de Management de Strasbourg - E.S.C. Amiens Picardie -
E.S.C. Bretagne Brest – E.S.C. Chambéry Savoie - E.S.C. Clermont- E.S.C. Dijon Bourgogne -
E.S.C. La Rochelle - E.S.C. Montpellier - E.S.C. Pau - E.S.C. Rennes School of Business -
E.S.C. Saint-Etienne - E.S.C. Troyes – INSEEC Paris - ISC Paris – TELECOM Ecole de Management

ÉPREUVE DE LANGUES VIVANTES I

**Mardi 11 mai 2010
de 8 heures à 12 heures**

Durée : 4 heures

OPTIONS S, E, L, T

**ALLEMAND - ANGLAIS - ARABE - ESPAGNOL
PORTUGAIS - LATIN**

(La note sur 80 sera divisée par 4 pour obtenir la note sur 20,
les deux chiffres après la virgule arrondis au dixième supérieur.)

Les candidats ne sont pas autorisés à modifier le choix de la deuxième langue dans laquelle ils doivent composer. Tout manquement à la règle sera assimilé à une tentative de fraude.

Ils ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; sauf en latin pour lequel un dictionnaire Latin-Français est autorisé ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.

ALLEMAND

WORAN KANN ICH NOCH GLAUBEN?

In **Mirko Schmid**s Familie hat jeder an etwas geglaubt. **Mirkos** Urgroßvater glaubte an den Antifaschismus, er versteckte seinen jüdischen Freund. **Mirkos** Oma war nicht sehr politisch, aber sie glaubte an die Sozialdemokratie, weil **Willy Brandt** ein Antifaschist war, wie ihr Vater, und weil sie soziale Gerechtigkeit richtig fand. **Mirkos** Mutter war ein Kind ihrer Zeit, sie glaubte an die Grünen, weil sie Atomkraftwerke falsch fand und weil **Joschka Fischer** in Turnschuhen menschlicher wirkte als die Konservativen in ihren feinen Anzügen. Was ist aber mit **Mirko**, woran glaubt der 24-Jährige?

Die **Schmid**s waren immer eine Familie mit Überzeugungen, und jede Generation wusste, wer die Bösen sind und wie man die Welt retten kann. Seit Kurzem studiert **Mirko** Politik und Wirtschaft. Warum denkt er so lange nach? Müsste er nicht auch an eine große Idee glauben, gerade heute, wo es so viele Fragen gibt, über die man streiten kann? Wie der Kapitalismus nach der *Lehman*-Pleite reformiert werden kann, wie wir den Klimawandel überleben oder die Globalisierung gestalten...

„Die großen Ideologien sind doch alle gescheitert“, sagt **Mirko** schließlich. Er ist anders als seine Vorfahren, er hat keine Ideologie, ein Außenseiter ist er damit aber nur in seiner Familie, unter heutigen Studenten gibt es kaum welche, die anders denken als er. Die Jugendlichen stellen sich nicht mehr unter das Banner einer Ideologie. Sie denken konkret über Probleme wie den Klimawandel und die Globalisierung nach, lehnen jedoch jegliche Weltanschauung ab.

In den Achtzigern stritten sich fast 50% der Jugendlichen regelmäßig mit ihren Eltern über Politik. Heute ist man sich einig. Vorbei sind die Zeiten, in denen bei Vater ein **Adenauer**-Bild über dem Schreibtisch und beim Sohn ein **Ho Chi Minh**-Poster über dem Bett hing... Vergleicht man, was heute gefordert wird, mit der Vergangenheit, klingt es klein, fast schüchtern. Früher verlangte ein Studentenführer namens **Rudi Dutschke** die Weltrevolution, die Befreiung der Arbeiterklasse, heute verlangt *Attac* eine Spekulationssteuer von einem Prozent auf internationale Devisengeschäfte. Früher diskutierten Studenten über die Abschaffung des Kapitalismus, heute, da das Finanzsystem tatsächlich scheitert, skandieren sie nur: „Wir zahlen nicht für eure Krise!“ und fordern „mehr Wirtschaftswachstum“.

Früher war auch **Mirko** von vielen Dingen überzeugt, bis er sich nicht mehr so sicher war. Mit 18 war er z. B. gegen Atomkraftwerke, aber er denkt heute, dass es gut wäre, eine Alternative zur Atomkraft zu haben, bevor man die Reaktoren blindlings abschaltet. **Mirko** hat mit den Jahren gemerkt, dass es ihm weniger auf schöne Reden als auf Resultate ankommt. Spricht man mit Studenten über die großen politischen und philosophischen Denksysteme der Geschichte, reagieren die meisten eher skeptisch. Sie finden sie lebensfremd, nervig oder gescheitert.

Bei aller Individualität haben die Studenten heute trotzdem mehr gemeinsam, als ihre Eltern behaupten. Ihre Ablehnung aller Ideologien ist stark, sie ist total. Aber auch sie haben einen « Ismus », an den alle glauben, den Pragmatismus. Sie führen ein Leben ohne Ideologien, in dem Entscheidungen nicht nach Parteibuch, Konfession oder Lebensauffassung getroffen werden, sondern danach, was im Einzelfall sinnvoll erscheint. Man kann diesen Geist überall in Deutschland beobachten, besonders an den Orten, an denen die Ideologien früher besonders präsent waren.

Manche sagen, dass es pragmatischen Menschen schwerfällt, moralische Überzeugungen zu entwickeln - weil sie das Gute immer dort sehen, wo es ihnen nutzt. Vielleicht sollte man junge Menschen nicht gleich für Opportunisten halten. Wer kein Marxist ist und auch kein Kapitalist, wer keiner Konfession angehört und auch keiner Partei, ist nicht automatisch jemand, der keine Werte hat. Jeder Mensch will den Weltfrieden, neu ist nur die Art, wie dieses Ziel erreicht werden soll. Anders als früher bevorzugten Studenten heute praktische Lösungen und kleine Projekte gegenüber großen Revolutionen: Kölner Studenten unterrichten Aids-Waisenkinder in Südafrika, Freiburger Studenten rufen zum Blutspenden auf, Berliner Studenten organisieren Stipendien für Kommilitonen aus Zentralasien. Jeder zweite Student will sich stark für andere Menschen einsetzen.

Denkt man darüber nach, ist es keine schlechte Welt, die die Studenten heute anstreben. Das Pragmatische könnte durchaus die richtige Reaktion auf eine Wirtschafts-, Klima- und Terrorismus-Krise sein.

Nach einem Artikel von **Justus BENDER**,
« *DIE ZEIT* », Juli/August 2009

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire **le titre** et les paragraphes 2 et 3, depuis : Die Schmidts waren immer eine Familie mit Überzeugungen ... " jusqu'à : "... lehnen jedoch jegliche Weltanschauung ab."

(de la ligne 7 à la ligne 16)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. *Question de compréhension du texte*

Inwiefern ist die Jugend von heute anders als die von gestern?

(100 mots + ou – 10% * ; sur 10 points)

2. *Question de compréhension du texte*

Warum findet der Autor den Pragmatismus der heutigen Jugend doch positiv?

(100 mots + ou – 10% * ; sur 10 points)

3. *Question d'expression personnelle*

„Der Jugend von heute geht es viel zu gut“, meinen manche ältere Leute oft... Nehmen Sie dazu Stellung.

(300 mots + ou – 10% * ; sur 20 points)

* Le non-respect de ces normes sera sanctionné.

(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question.)

III. THEME (sur 20 points)

VINGT ANS APRES LA CHUTE DU MUR DE BERLIN, L'AUTO "ROUGE" VA DEVENIR "VERTE".

L'objectif de **Jean-Louis Borloo** est que deux millions de voitures propres roulent sur les routes françaises en 2020. Et parmi les nouveaux modèles on trouve la « Trabant », la voiture mythique de l'Allemagne de l'Est. Un prototype de la « new Trabi », avec un moteur électrique, a été présenté en septembre au Salon de l'automobile de Francfort.

Economique et robuste : c'étaient les caractéristiques de la « Trabant », signe extérieur d'une certaine réussite en RDA et complètement dépassée après la chute du Mur de Berlin. Si le processus de fabrication commence rapidement, cette voiture peut être commercialisée dès 2012.

Toutefois son prix (autour de 20 000 €) pourrait l'empêcher de devenir une voiture aussi populaire que son ancêtre. Même si les ménages est-allemands devaient patienter longtemps pour l'acquérir, plus de trois millions d'exemplaires furent en effet vendus.

D'après un article dans : « Europe1.fr »,
jeudi 1^{er} octobre 2009 *

* (Ces références ne sont pas à traduire).

Why Are Americans So Cheery?

Happiness is a sappy word and a flimsy concept — more fleeting than contentment, several octaves lower than joy. But happiness is what pollsters test and economists track, however clumsily, so we're stuck with it as the medium for measuring our mood. Not surprisingly, that mood has bounced around over the years, with the general sense of well-being hitting its lowest points in 1973, 1982, 1992 and 2001, all recession years. So why is it that at least some aspects of the Great Recession of 2009 appear to have made people feel better?

In January 2008, the Gallup-Healthways Well-Being Index was launched. It was designed to work like a Dow Jones average of attitude. At least 1,000 people are surveyed daily, 350 days a year. (You can see how happy people are broken down by congressional district; Utah turns out to be the merriest state, West Virginia the glummiest.) When the markets tanked last fall, happiness did too, and anyone who has lost his or her job, house or health care is probably still in a world of pain. But here's the funny thing: by this past summer, overall well-being was higher than it was in the summer of 2008, before the Apocalypse. In fact, the latest report finds America's cheeriness at an all-time high. An August report from the Pepsi Optimism Project (POP) positively fizzed: Americans are more optimistic now than a year ago about their well-being (88% vs. 84%); health, finances, relationships and odds of finding love (70% vs. 61%). Don't trust soda-company polls? Consumer Reports confirms that we don't plan to spend much money this Christmas, but the vast majority of us — 87% — expect this holiday season will be as happy as or even happier than last year's. Meanwhile, the Secret Society of Happy People (which "encourages the expression of happiness and discourages parade-raining") reports traffic to its not-so-secret website has increased since the downturn.

Everyone — or at least everyone who claims to be happy — has some reason for finding the upside to the downturn. Mine has to do with the end of Expectation Inflation, a phenomenon that can be as corrosive to our spirits as price inflation is to our savings. Expectations are a mash-up of hope and conceit, what you've earned and what you imagine luck might hand you as a bonus for just showing up. So what did it mean that over the past generation our expectations grew so big so fast that we had effectively supersized the American Dream?

Some parts of raised expectations are plainly good. We expect to live well into our 80s because medicine keeps getting better. Many more high school students expect to go to college. In 1973, 47% of recent high school graduates attended college; last year 69% of new graduates enrolled.

We expect our gadgets to get smaller and smarter, cooler and cheaper, because technology evolves exponentially, and at light speed.

But the Great Recession has also exposed our magical thinking about what constitutes a middle-class lifestyle. Flash back a generation to the house with the white picket fence. It had a black-and-white TV with an antenna, a car in the garage, a chicken in every pot and two kinds of lettuce (light green and dark green). Now the average house is more than 50% bigger, the car is twice as powerful (and there's often more than one), the TV is flat and gets 900 channels, and we expect the grocery store to have strawberries year-round and about 50 flavors of mustard. Small wonder we started charging our life-insurance premiums on our credit cards; we only expected to pay when we died.

So while optimism is the all-American anesthetic, at some point Expectation Inflation was bound to take its toll. I'm struck by how many people tell pollsters that the voluntary downshifting and downsizing of the past year have come as a kind of relief. Maybe we've lowered our standards. But we already knew that money can buy only comfort, not contentment; happiness correlates much more closely with our causes and connections than with our net worth. Americans may have less money — charitable giving in current dollars dropped for the first time in 20 years in 2008 — but about a million more people volunteered their time to a cause. Which makes me wonder: Is it a coincidence that eight of the 10 happiest states in the country also rank in the top 10 for volunteering? [...]

By NANCY GIBBS, *Time*, Monday, Nov. 23, 2009

I. VERSION (*sur 20 points*)

Traduire **le titre**, ainsi qu'à partir de : " Everyone — or at least everyone ..." (ligne 21) jusqu'à "... new graduates enrolled ". (ligne 29)

II. QUESTIONS (*sur 40 points*)

1. Question de compréhension du texte.

Explain what the following sentence means :

"But here's the funny thing: by this past summer, overall well-being was higher than it was in the summer of 2008, before the Apocalypse." (Lignes 11-13)

(100 mots + ou – 10% *; *sur 10 points*)

2. Question de compréhension du texte.

Explain what the following sentence means:

"Small wonder we started charging our life-insurance premiums on our credit cards; we only expected to pay when we died." (Lignes 36-37)

(100 mots + ou – 10% *; *sur 10 points*)

3. Question d'expression personnelle.

Can happiness really be measured?

(300 mots + ou – 10% *; *sur 20 points*)

**Le non-respect de ces normes sera sanctionné. Indiquer le nombre de mots utilisés.*

III. THEME (*sur 20 points*)

Pour attirer un consommateur toujours préoccupé par son pouvoir d'achat, terrorisé par la montée du chômage et obsédé par les prix les plus bas, les enseignes de grande distribution rivalisent d'offres promotionnelles. De plus en plus spectaculaires et agressives. "Ça castagne dur en ce moment", dit Michel-Edouard Leclerc. [...]Le phénomène ne se limite pas au commerce alimentaire.[...]Les enseignes cassent les prix avec des remises affichant parfois jusqu'à - 40 % ou - 50 %. Jusqu'où cela peut-il aller ? Combien de temps cela peut-il durer ? Nous sommes à l'aube d'une guerre des prix comparable à celle qui a lieu en Espagne depuis plusieurs mois, c'est une bonne chose pour le consommateur, mais c'est un jeu dangereux pour les distributeurs et les producteurs. Ces offres pourraient en effet coûter très cher aux enseignes de la distribution, qui sont obligées de puiser dans leurs marges pour proposer des ristournes aux consommateurs.

Le Monde, 17 septembre 2009

دعوة لحماية حقوق الناشرين والقراء العرب

مثل المؤتمر الأول للناشرين العرب الذي احتضنته العاصمة السعودية، الرياض، واحتتمت فعالياته الأسبوع الماضي، حدثا مهما في سياق البحث عن مستقبل النشر العربي ووضع تصورات لتطوير هذه الصناعة. لكن المؤتمر أضاف دفعا قويا في سياق التغلب على المعضلات التي تواجه النشر باعتباره وسيلة للمعرفة، وأهمها مؤسسة الصناعة المتعلقة بالنشر وتنظيمها ووضع حماية لها ضد القرصنة، وكذلك دفع الأطراف جميعها لرعاية حقوق القارئ في الحصول على الكتاب بتكاليف قليلة، ومنع التعدي على حقوقه في المعرفة.

المؤتمر ناقش جملة من القضايا التي تهتم بمستقبل صناعة النشر في العالم العربي من بينها، حرية النشر، وأهمية النشر، وحرية تداول المعلومات والعلوم والمعارف، وانتقال الكتب بلا حدود، وأوصى المؤتمر في ختام جلساته بإلغاء الرقابة، وإزالة العقبات أمام انتقال الكتاب.

واهتم المؤتمر، على نحو خاص، بمناقشة مستقبل النشر العربي، وبجماية وتأمين صناعة النشر، لكن مشاركة مثقفين من غير العاملين في سوق النشر أمكن طرح قضايا تم القارئ بشكل خاص، من قبيل حرية النشر ورفع القيود عن الكتب، بالإضافة إلى حث الناشرين المتعطشين لحماية حقوقهم من القرصنة التي تفوت عليهم أرباحا مالية للعمل على وضع حلول جوهرية لانتشار صناعة النشر، وبالتالي المساهمة في التنمية الثقافية الآخذة في التراجع في العالم العربي.

وحسب تقرير التنمية العربية، فإن متوسط الكتب المترجمة لكل مليون عربي يساوي ٤.٤ كتاب، أي أقل من كتاب واحد كل سنة، بينما بلغ العدد ٥١٩ كتابا في المجر، و ٩٢٠ كتابا في إسبانيا. وخلال أكثر من نصف قرن ترجمت فرنسا ما يقرب من ١٥٠ ألف كتاب، كما ترجمت ألمانيا نحو ٢٦٠ ألف كتاب، في حين ترجم العرب، مجتمعين، من المحيط إلى الخليج، أكثر بقليل من ٩ آلاف كتاب.

ومن خلال ٢٩ ورقة عمل وزعت على ١٠ محاور أساسية، بحث ٣٩ متخصصا جملة موضوعات اهتمت بوضع تصور، وإن كان ما زال نظريا بشأن إنشاء شركة توزيع عربية أو «شركات للتغلب على مشكلات توزيع الكتاب بآليات جديدة تتواءم مع ما يحدث في العالم المتقدم»، حسب ما أوصت جلسة كان عنوانها «تسويق وتوزيع الكتاب في العالم العربي».

كذلك، ناقش ناشرون عرب ومثقفون جملة مقترحات لحماية حقوق الملكية الفكرية منها توعية الجيل الناشئ لأهمية حقوق الملكية الفكرية، وتقديف الرأي العام بأهميتها، «وإنشاء صندوق لتمويل قضايا الدفاع عن حقوق الناشرين ضد القرصنة، والعمل على تفعيل الأنظمة التي تحمي الحقوق وتتيح المعلومات».

واهتم الناشرون بالتوجه للقطاع الخاص للدخول في استثمارات في قطاع النشر، وجاءت في توصية جلسة «النشر الإلكتروني في العالم العربي» دعوة المستثمرين للدخول مع الناشرين في مشروعات النشر الإلكتروني، وعمل آلية جماعية للتعامل مع محركات البحث الإلكتروني المشهورة ومؤسسات النشر عبر الإنترنت، وكذلك إنشاء مشروع لرقمنة وتحويل الكتاب من خلال كيان اقتصادي قوي، وتدقيق الأرقام والإحصائيات المتداولة في مجال النشر.

من بين التوصيات الأخرى للمؤتمر التي أوصى بها، اهتمت بتنظيم العلاقة بين الناشر والمؤلف، وكذلك في مجال مشكلات الترجمة، رأى المشاركون تفعيل العلاقات مع الهيئات المعنية بتدقيق الترجمة لضبط أعمال الترجمة وتصنيف مستويات المترجمين، والتوجه للحكومات لدعم العاملين في هذا المجال.

مؤتمر الناشرين، أوصى كذلك بإقامة هيئة تنسيقية بين إدارات معارض الكتب العربية لتنسيق مواعيد المعارض، وتشجيع إنشاء معرض افتراضي عبر شبكة الإنترنت، وإلغاء القيود أمام حركة تداول الكتب في المعارض. المؤتمر ناقش التحديات التي تواجه مستقبل صناعة النشر في العالم، وفي العالم العربي بشكل خاص، من زوايا التقنية وسياسات النشر، موصيا بضرورة التفاعل مع المتغيرات العالمية مثل الكتاب الرقمي وتطوير اقتصاديات المهنة، وتنوع الإنتاج المعرفي، والارتقاء بالمكتبات وشركات التوزيع، والاندماج في كيانات قوية قادرة على الصمود والمواجهة.

وكانت جلسة «حرية النشر في العالم العربي» التي أدارها الدكتور عبد الله الحمود، والتي جمعت مفكرين من مختلف البلدان العربية كالمفكر اللبناني علي حرب، ومحمد سالم رئيس اتحاد الناشرين السوريين، والدكتور سعد بن طفلة العجمي، وزير الإعلام الكويتي الأسبق، واحدة من أبرز الجلسات، حيث طرح علي حرب ورقة عمل بعنوان «حرية النشر والتعبير بين حجب المعرفة ونشر الشعوب»، معتبرا أن التطور الهائل في وسائل الاتصال والشبكات الأثرية الفائقة تلغي الحدود بين المجتمعات، على نحو يجعل المعلومات والرموز والصور تحتاح الناس في حركاتهم، مما ينتهك الثوابت والمحرمات، الأمر الذي يجعل الكلام على حرية النشر أو الخشية منه غير ذي موضوع، كما يجعل أعمال الضبط والرقابة على الكتب والمنشورات غير مجدية ولا فعالة، مشيرا إلى أن ما تمنعه أجهزة الرقابة يمكن الحصول عليه بوسائل أخرى.

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire le titre et depuis : "... ورفع القيود عن الكتب." : " jusqu'à " مثل المؤتمر الأول للناشرين... " (de la ligne 1, à la ligne 8)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte

ما هي العراقيل التي يواجهها النشر العربي ؟
(100 mots + ou - 10%*, sur 10 points)

2. Question de compréhension du texte

لقد قدمت خلال مؤتمر الناشرين العرب بعض الحلول لتنمية الصناعة المتعلقة بالنشر، ما هي هذه الحلول ؟
(100 mots + ou - 10%*, sur 10 points)

3. Question d'expression personnelle

لقد عرفت الصناعة المتعلقة بالنشر تطوراً هائلاً خلال السنوات الأخيرة، وبخاصة النشر الإلكتروني. كيف ترى تطور الكتاب الإلكتروني على مستوى العالم العربي ؟
(300 mots + ou - 10%*, sur 20 points)

*Le non-respect de ces normes sera sanctionné.
(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME (sur 20 points)
Ne pas vocaliser

Borges soutenait que les traductions ne devaient pas être littérales. « *L'erreur, disait-il, provient de ce que l'on oublie que chaque langue est une façon de sentir l'univers ou de le percevoir* ».

« Traduction » est le nom que nous donnons au plus intime des actes de lecture. Toute lecture est traduction, passage de la vision formelle de l'univers à une façon particulière de le percevoir, d'une représentation du monde-texte (en lettres écrites) à une autre (en lettres vues et entendues). Des études récentes ont montré que la partie de notre cerveau qui organise la réception du texte est aussi celle qui nous permet de discerner les formes et les distances. Autrement dit, le fait de lire, d'un point de vue physiologique, consiste à traduire les formes physiques de l'univers en représentations imaginaires et, en même temps, spatiales. Lire, c'est traduire matériellement la réalité du monde dans la réalité telle que nous la ressentons. Nommer quelque chose, c'est déjà le traduire.